№ 59.
Donnerstag,
den 23. Juli 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Neue Panzer.

Admiral Hollmann ist von seiner Reise, nach Kiel und Wilhelmshaven, die er zusammen mit den beiden Marinereferenten des Reichstages, dem konservativen Abg. v. Leipziger und dem Führer des Zentrums Dr. Lieber gemacht hat, zurückgekehrt und soll davon, wie es heißt, „sehr befriedigt" sein. Er wird also wohl den beiden Herren vom Reichstag die gewünschte Ueberzeugung von der Notwendigkeit neuer Panzerschiffe beigebracht haben. Die offiziöse Agitation für die Vermehrung der Panzerschiffe erster Klasse hat seit der Rede des Kaisers beim Stappellauf des Panzers „Kaisers Friedrich III." mit großer Lebhaftigkeit eingesetzt.

Die Hochseepanzerflotte würde nach Vollendung der bereits bewilligten Bauten aus 6 ganz neuen Panzerschiffen erster Klasse, aus drei Panzerschiffen zweiter Klasse und 5 Panzern dritter Klasse bestehen. Jedes neue Panzerschiff erster Klasse kostet gegenwärtig mit Artillerie und Panzerung nicht weniger als 20 Millionen Mark. Diese neuen Panzer werden selbstverständlich mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgerüstet. Was die Artillerie unserer Kriegsschiffe anbelangt, so unterscheidet man schwere, mittlere und leichte Artillerie. Die erstere mit Kalibern von 21 bis 28 Zentimeter besitzen die Panzerschiffe, ein Geschütz von 30,5 Zentimeter-Kaliber tragen nur die zur Küstenverteidigung bestimmten Panzer-Kanonenboote; die Hochseepanzer begnügen sich mit 28 Zentimeter-Geschützen. Die Schnellade-kanonen von 8,8 bis 15 Zentimeter-Kaliber, welche in der Minute 13 bezw. 8 Schüsse abgeben können, müssen die schweren Geschütze im Nahkampfe unterstützen. Die leichte Artillerie, aus 3,7 Zentimeter-Revolverkanonen oder Maschinengeschützen bestehend, die in der Minute 250 mal und 8 Millimeter-Maschinengewehren, die in derselben Zeit 500 mal feuern können, beherrscht nach allen Richtungen hin das Schußfeld. Auf unseren neuen Kreuzern wird nur noch eine mittlere und leichte Artillerie untergebracht, auf den Torpedofahrzeugen nur die leichte. Den Torpedo schießen die Schiffe entweder über Wasser aus Torpedokanonen oder sie lancieren ihn unter Wasser in Ausstoßrohren. Die Ramme ist zwar die furchtbarste, aber zugleich unzuverlässigste Angriffswaffe, insofern, als es kaum möglich ist, einen gewandten Gegner zu rammen, und wenn es geschieht, das rammende Schiff unter Umständen selbst so beschädigt und in seiner Manövrierfähigkeit behindert wird, daß es einem ebenso kühnen Feinde leicht zum Opfer fallen kann.

Die Panzerung wird neuerdings durch Nickelstalplatten bewirkt, deren Oberflächenschicht man einem Härteprozeß unterzieht, damit die aufschlagenden Stahlgranaten daran möglichst zerschellen, ohne einzudringen. Die Panzerplatten lehnen sich gegen eine elastische Hinterlage aus Teakholz, an welche sich die aus 2 Blechdicken gebildete innere Schiffshaut schließt. Nun folgt im Innnern ein leerer Raum, der Kofferdamm, der in möglichst viele kleine Zellen geteilt ist, damit nach dem Durchschießen des Panzers nur eine geringe Wassermenge in das Schiff eindringen kann. Weiter nach der Mitte des Schiffes läuft auf jeder Seite ein Wallgangsschott, welches sich ebenso wie das in der Mitte errichtete Längsschott über den größten Teil des Schiffes erstreckt. Außer diesen Längsschotten teilen Querschotten, die mindestens bis zum Panzerdeck reichen, das Schiffsinnere in wasserdichte Einzelräume zur Aufnahme der Maschinen, Kessel, Kohlen, Munition, Vorräte usw. Sämtliche Räume sind unten von dem ebenfalls in viele kleine Zellen zerlegten Doppelboden begrenzt, während sich über ihnen und dem Panzer das Panzerdeck hinzieht. Auf dem Panzerdeck ruht an den beiden Schiffsseiten ein mit Zellulose oder Kork gefüllter Gürtel, der so hoch geführt ist, als das Schiff im ungünstigsten Falle durch eingedrungenes Wasser belastet, eintauchen kann. Die den Gürtel füllende Masse quillt im Wasser auf, so daß sich etwaige hindurchgehende Schußlöcher nach gewisser Zeit von selbst schließen. Neuere Kreuzer tragen oberhalb ihres nach beiden Schiffsseiten stark abfallenden Panzerdecks nur einen Zellulosegürtel, hinter dem noch einige Kofferdämme folgen, die entweder leer bleiben und nur, wenn es nötig wird, mit Stoffmaterial ausgefüllt werden.

Diese Angaben ermöglichen ein Bild über die Ausrüstung unserer Kriegsschiffe; die Armierung mit Geschützen und die Panzerung sind die kostspieligsten Teile derselben. Fortwährend werden neue Verbesserungen gemacht und damit der Bau neuer Schiffe immer teurer. Wenn also wirklich eine neue Aera für unsere Marine, wie der Kaiser in seiner Rede ausführte, mit dem Stapellauf des Panzerschiffes „Kaiser Friedrich III." anbrechen sollte, so können wir uns auf eine recht gepfefferte Marinevorlage gefaßt machen.

Deutschland.

— **(11¾ Millionen Ueberschuß im Reich.)** Der „Reichsanzeiger" hat soeben die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Etatsjahr 1895/96 veröffentlicht.

Die Einnahmen an **Zöllen und Tabaksteuer,** von welchen nur der für dieses Jahr von 130 Millionen Mark auf 143 Millionen Mk. erhöhte feste Anteil der Reichskasse verbleibt, haben gegen das Etatssoll **34 246 000 Mk. mehr** eingebracht. Im ganzen stellen sich die **Ueberweisungen** unter Mitberücksichtigung der nachträglich für das Jahr 1891/92 vorgenommenen Abrechnung auf 400 126 019 Mk., das sind **26 351 019 Mk. mehr,** als im Etat vorgesehen.

Zu diesen Mehreinnahmen kommen Minderausgaben beim Reichsheer, bei dem sich das Gesamtergebnis gegen den Etat um 7 184 000 Mk. günstiger stellt. Bei der Marine ist dagegen der Voranschlag um 3 Millionen Mark überschritten worden. Ebenso sind bei einigen Etats Mehrausgaben vorgekommen.

Bei der Gesamtberechnung ergiebt sich der oben erwähnte Ueberschuß von 11¾ Millionen Mark. Das Ergebnis ist gleichfalls ein Beweis für die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Indem wir das Resultat unter Dank für die feste Haltung der oppositionellen Reichstagsmehrheit, die im vorigen Jahr neue Steuern ablehnte, verzeichnen, können wir uns der Hoffnung hingeben, daß für die nächste Zeit die Reichsregierung mit neuen Steuerforderungen an den Reichstag und an die Steuerzahler nicht herantreten wird.

— **Der Kaiser** hielt Sonntag vormittag 10 Uhr Gottesdienst an Bord der Hohenzollern ab und nahm abends das Essen bei dem Konsul Jenssen in Drontheim ein. Heute vormittag besuchte der Kaiser den Dom und hörte dem Orgelspiel daselbst zu. Um 5 Uhr soll die Fahrt nach dem Moldefjord angetreten werden, wo am 23. ds. morgens 9 Uhr die Begegnung mit König Oskar stattfinden soll.

— **Im Auftrage des Kaisers** überreichte der Generaladjutant General der Infanterie v. Mischke dem Fürsten von Wied aus Anlaß der Feier seines 50jährigen Ehejubiläums mit einem Glückwunschschreiben des Kaisers den Schwarzen Adlerorden, dem Erbprinzen den Roten Adlerorden 1. Klasse mit der Königlichen Krone.

— **Das russische 85. Wiborgsche Infanterieregiment,** dessen Chef der deutsche Kaiser ist, beging am 8. Juli sein Regimentsfest. Der Regimentskommandeur beglückwünschte dazu den Kaiser von dem hierauf aus Foß folgende Antwort einging:

„Sende aus dem weiten Norden meinen Dank und Gruß dem braven Regiment in der Ueberzeugung, daß ich, dank der Gnade Sr. Majestät des Kaisers, an die Spitze des heldenmütigsten Seiner Regimenter gestellt bin. Wilhelm I. R.

— **Eine hohe Sonderbesteuerung der Großbetriebe** wird mehr und mehr eine Parole der wirtschaftlichen Reaktion. Eine Steuer auf den wirtschaftlichen und technischen Fortschritt — nichts anders ist jede Betriebsabgabe, welche bereits in die Gesetzgebung aufgenommen ist und voraussichtlich in immer größerer Zahl gefordert werden dürfte. Deutschland kann es weit bringen im Zurückbleiben hinter anderen Nationen, wenn man die wirtschaftliche und technische Entwickelung seiner Großindustrie durch solche Steuermaßregeln zu unterbinden trachtet.

— **Der preußische Oberkirchenrat** hat vor kurzem ein vertrauliches Rundschreiben an die Superintendenten gerichtet, worin die Aufmerksamkeit dieser Herren auf die überhandnehmende großartige Propaganda der römisch-katholischen Kirche gelenkt wird. Ueberall, ganz besonders in den großen Städten, suche die römische Kirche mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften die Sphäre ihrer Macht auszubreiten. Dann wird in dem Rundschreiben u. a. auf zwei Punkte verwiesen: in den katholischen Krankenhäusern würden überall die besten Kräfte angestellt, und die in gemischter Ehe lebenden Gatten würden von katholischen Priestern wegen der katholischen Taufe und der katholischen Erziehung der Kinder häufig besucht. Der preußische Oberkirchenrat verlangt, daß die protestantische Geistlichkeit und die Presbyterien ein offenenes Auge haben für diese Gefahr. Es sollen Berichte eingeschickt werden über die Maßregeln, die ergriffen worden sind oder ergriffen werden sollen, um der wachsenden Gefahr, der Propaganda der katholischen Kirche, zu begegnen.

— **Der kommissarische Entwurf** der neuen ärztlichen Prüfungsordnung, durch die das medizinische Studium nicht unwesentlich erschwert wird, ist soeben sämtlichen Aerzten des Berlin-Brandenburger Kammerbezirks zugestellt worden. Der Minister hat eine Meinungsäußerung der einzelnen Aerztekammern bereits zum 1. November eingefordert. Der am Sonnabend in Eisenach eröffnete Delegiertentag der medizinischen Fakultäten wird sich bereits eingehend mit dieser wichtigen Frage beschäftigen.

— **Ueber die Handwerksvorlage** wird von verschiedenen Seiten bemerkt, daß eine Verständigung der Regierungen unter einander noch höchst ungewiß sei. Besonders unter den süddeutschen Staaten, in denen Vertretungen des Handwerks bereits bestehen, soll eine starke Abneigung herrschen, sie durch Zwangsinnungen, wie sie die Vorlage schaffen will, zu ersetzen.

— **Die Vorlage,** betreffend die Zwangsorganisation des Handwerks ist am Donnerstag dem Reichskanzler zugestellt worden. Der Veröffentlichung wird in der nächsten Woche entgegengesehen.

— **Für die Erhöhung der Beamten- und Offiziersgehälter** im Reiche wird nach der M. P. C. ungefähr eine Summe von 12 Millionen Mark erforderlich sein.

— **Im nächsten Reichshaushalt** werden die Mittel für den Neubau des Reichsmarineamts gefordert werden.

— **Einen Wahlsieg** hat im Reichstagswahlkreise Löwenberg die Freisinnige Volspartei erfochten. Bei der Stichwahl am Mittwoch erhielten nach amtlicher Feststellung der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei Rektor Kopsch-Berlin 5966, der konservative Kandidat Graf Nostiz 4797 Stimmen. Rektor Kopsch ist also mit einer Mehrzahl von 1169 Stimmen gewählt worden.

Ausland.

Frankreich.

— **Zu Ehren Li-Hung-Tschangs** gab Präsident Faure am Donnerstag ein Festessen, an dem alle Minister teilnahmen. — Die Zeitung „Matin" verbreitet den Klasch, daß ein Ingenieur Krupps sich dem Gefolge Li-Hung-Tschangs angeschlossen und unter seinem Schutz sich in die belgischen Schießplätze und Maasforts eingeschlichen habe. Er habe auch die Cockerillschen Werke besuchen wollen, sei jedoch entdeckt und vom Besuch ausgeschlossen worden. Das Blatt unterstellt, der Ingenieur könne noch immer im Gefolge Li-Hung-Tschangs sein, und ermahnt die französischen Behörden und Metallwerke zur Vorsicht.

— **Li-Hung-Tschang** ist wie Pariser Blätter zu erzählen wissen von der Parade geradezu begeistert. „Man hat nichts zu fürchten", soll er gesagt haben, „wenn Frankreich sein gutes Recht hat und eine solche

---

Die Wasserrose.

Kreischend in die Höhe fliegt
Aufgeschreckt ein Reiher,
Und vor meinen Füßen liegt
Schilfumsäumt ein Weiher.

Eine Wasserrose ruht
Schwebend auf den Wogen
Wie ein Stern, der in die Flut
Sank vom Himmelsbogen.

Eine Stimme mahnte leis
Mich an's eigene Leben,
Als ich sah der Blüte Weiß
Auf dem Wasser schweben.

Ihre Wurzel kriecht im See
Tief im schwarzen Schlamme,
Doch die Blüte steigt zur Höh',
Trinkt der Sonne Flamme.

Rud. Baumbach.

Hart gebüßt.

Erzählung von A. Lütetsburg.

(3 Fortsetzung.)

Wenige Tage später erfuhr Rose durch die Magd, daß der junge Graf Elsburg nach Bremen abgereist sei; sie hörte damit nichts Neues. Alfred hatte an sie geschrieben und ihr alles auseinander gesetzt, damit „sie es sich nicht so zu Herzen" nehme. Er bat sie auch, ihm zu vergeben, wenn er Kummer über sie gebracht, — es sei nicht seine Absicht gewesen, sondern er habe sie sehr lieb gehabt und liebe sie noch so sehr, daß, wäre er nicht Graf Elsburg, er sie sicherlich heiraten würde. Er schrieb ferner, daß sie immer einen Platz in seinem Herzen einnehmen werde und daß er sich nur entfernt habe, um sie zu vergessen, was ihm, so lange er sie vor Augen gehabt, nimmer gelingen würde. Ihm übrigen wolle er ihr noch sagen, daß Reinhold Bethmann ihr treuester Freund sei und daß er von Herzen wünsche, — so bitter er selbst auch unter der Erfüllung dieses Wunsches leiden müsse, — sie möge sich mit ihm aussöhnen. Er werde inzwischen in Bremen, wo er den Nachlaß seines verstorbenen Onkels zu ordnen habe, in der Arbeit Vergessenheit suchen.

Rose hatte den Brief ein halb Dutzend Mal gelesen uad ihn dann verbrannt, wie sie außer den Wertsachen, die sie Alfred eines Tages zurückzugeben gedachte, alles vernichtete, was sie an den Treulosen erinnern konnte. O, hätte sie ihn und die jüngste Vergangenheit doch zu vergessen vermocht!

Für Reinhold Bethmann waren schwere Tage vorbeigegangen, doch atmete er erleichtert auf, als er in Erfahrung brachte, daß Graf Elsburg die Gegend verlassen habe!

So war Rose also gerettet! Doch auf wie lange? So bereitwillig er ihre Fehler und Schwächen mit den Verhältnissen und ihrer Verlassenheit entschuldigte, war er doch nicht mehr blind dagegen.

Elsburg's Entfernung hatte Reinhold in seinem Entschluß, übers Meer zu ziehen, nicht wankend gemacht. Seine Träume von Glück waren zerstört und er hatte nicht den Mut, sich auf den Trümmern desselben ein neues zu erbauen. Ein Onkel von ihm war vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert und Reinhold gedachte, demselben zu folgen. Mühe und Arbeit scheute er ja nicht, vielmehr war beides gewiß am ehesten geeignet, das störrige Herz zu bekämpfen und ihn das Glück vergessen zu machen, das er eines Tages erhofft hatte.

Eine eiserne Notwendigkeit zwang Rose, äußerlich Ruhe und Gelassenheit zur Schau zu tragen, aber sie verzehrte sich gleichsam vor Schmerz. Dieser entsprang nicht nur der Gewißheit, daß Graf Elsburg sie nie geliebt, daß er in ihr nur ein müssiges Spielzeug gesehen; vielmehr war es der Gedanke, daß sie nun wieder das elende Leben im Hause ihrer Verwandten als nur eine Geduldete werde auf sich nehmen müssen. Das ertrug sie nicht mehr.

Reinhold Bethmann! Immer wieder mußte sie sein gedenken, ob auch die Scham über sich selbst ihr das heiße Blut in die Wangen trieb. Nur er konnte sie retten. Wenn es ihr abermals gelingen würde, ihn an sich zu fesseln!

Rose stand jetzt wieder hinter der Weißdornhecke und spähte nach Bethmann's Haus hinüber, so oft sie dem wachsamen Auge der Tante entschlüpfen konnte. Aber ihre Unruhe wuchs von Tag zu Tag; sie hatte geglaubt, einen großen Einfluß auf Reinhold besessen zu haben, daß es ihr nicht schwer werden könne, ihn wieder an sich zu ziehen. Allein ihr Mühen, ihm zu begegnen, war ein vergebliches; es war gleichsam, als sei er von der Erde verschwunden, oder verlasse sein Haus nicht.

Eines Abends, während die anderen im Garten waren, saß Rose allein im Wohnzimmer und starrte zum Fenster hinaus. Neben ihr stand eine große Schüssel mit Linsen, die sie auslesen sollte, aber sie hatte wenig Lust zu irgend einer Arbeit. Endlich griff sie nach dem Zeitungsblatt, um ihre düsteren Gedanken zu zerstreuen.

Schon beim ersten Blick darauf fiel ihr ein Name ins Auge, der sofort ihre ganze Aufmerksamkeit fesselte. Aber in der nächsten Minute entsank das Blatt ihren Händen, und sie saß starr und regungslos da.

Der letzte Hoffnungsanker war zerrissen: Reinhold wollte sein kleines Gut verkaufen, vielleicht, um fortzuziehen. Dann hatte sie niemand mehr, der sich ihrer annehmen würde, dann war sie ganz von der Gnade ihrer Verwandten abhängig, und wenn —

Schritte im Hausflur unterbrachen ihren Gedankengang. Sie wollte aufstehen, es wurde ihr jedoch schwarz vor den Augen, und sie war nicht imstande, Hand oder Fuß zu rühren.

So wurde sie von Frau Willers gefunden, und diese schrie erschrocken auf. Gewaltsam raffte Rose sich zusammen und sagte, daß ihr nicht wohl sei und sie ein wenig ins Freie gehen möchte. Frau Willers wollte ihr eins der Kinder mitgeben, aber sie lehnte es ganz entschieden ab.

Wenige Minuten später verließ Rose das Haus und schlug den Weg über die Brücke nach dem jenseitigen Flußufer ein, wo der Tannengrund sie bald den Blicken der ihr mit Besorgnis Nachschauenden entzog.

Rose wanderte schnell weiter; sie hatte nur das Verlangen nach Einsamkeit, um darüber nachzudenken, ob jetzt nicht die Stunde gekommen sei, die Herrenmühle zu verlassen; bleiben konnte sie nicht mehr.

Die Sonne vergoldete noch mit ihren letzten, scheidenden Strahlen die Spitzen der Bäume, aber im Grunde war es schon dämmerig und Rose begann sich zu fürchten, denn sie war kein beherztes Mädchen. So wandte sie sich zur Rückkehr, um vor Einbruch der Nacht wieder unter dem schützenden Dach zu sein. Sie war noch keine zehn Schritt gegangen, als sie plötzlich ein Geräusch hinter sich hörte. Unmittelbar darauf war Reinhold Bethmann an ihrer Seite.

Sie stieß einen leisen Schrei aus, vielleicht des Schreckens und der Ueberraschung oder auch der Freude, aber sie senkte den Blick, als er sie forschend ansah, und tiefe Röte stieg in ihr bleiches Gesicht. Und doch dachte Reinhold nur an die Veränderung, die mit dem frischen, blühenden Mädchen vorgegangen war, seitdem er ihr zum letztenmal gegenüber stand. Wie mußte sie Alfred Elsburg geliebt haben?

Zuerst erfaßte ihn eine unnennbare Bitterkeit, doch als er in ihr blasses Gesicht blickte, empfand er inniges Mitleid und das Bedürfnis, sie zu trösten. Hatte er es sich denn nicht geschworen, zu ihrem Glück beizutragen, soviel in seinen Kräften stand?

„Wir haben uns lange nicht gesehen", sagte er sanft und freundlich.

Die Worte mahnten Rose an das Glück, um welches sie sich in ihrer Eitelkeit selbst betrogen hatte. Sie war unfähig eine Antwort zu geben, und nur ihre zuckenden Lippen verrieten, was in ihrer Seele vorging. Wie lange war es her, daß jemand so mit ihr gesprochen, und wer würde es nach Reinhold thun?

„Sie sehen nicht gut aus, Rose", fuhr Reinhold fort. „Sie sollten für Ihre Gesundheit mehr Sorge tragen. Schütteln Sie nicht den Kopf. Sie sind noch so jung, daß Sie doch eines Tages Ihren Schmerz vergessen und wieder froh in die Welt hinaus blicken werden."

„Nein, — niemals!" rief sie heftig.

„Sie müssen Elsburg sehr geliebt haben", sagte er nach einer minutenlangen Pause. „Hätten Sie ihn weniger geliebt, so würden Sie jetzt Zorn und Haß gegen denjenigen empfinden, der Sie täuschte."

Da flammte es leidenschaftlich in ihren Augen auf, daß Reinhold zurückschrak.

„Und wenn ich nun Zorn und Haß gegen ihn empfände!" rief sie, zitternd vor Erregung. „Sie sagen, ich hätte ihn dann weniger geliebt, und wissen nicht, daß Sie mir dadurch einen unendlichen Trost gewährt haben. Ist meine Liebe so gering gewesen, wie mein Haß gegen ihn groß ist, so war sie eine bittere Täuschung!"

Reinhold lächelte schmerzlich. Einst würden ihn solche Worte mit süßen Hoffnungen erfüllt haben, heute mehrten sie nur seine Bitterkeit. Es war alles abgeschlossen und zu Ende.

Rose ging schweigend neben ihm her, ihr Herz pochte zum Zerspringen. Wenn es ihr nicht gelang, ihn aufs neue an sich zu ketten, so war sie verloren und — warum sprach er so gütig und freundlich zu ihr, wenn nicht noch ein Fünkchen der alten Neigung in ihm glimmte? Dieser Gedanke beseitigte jede Scheu

Armee, um es zu verteidigen." Wenn das Geschichtchen nicht gut erfunden ist, so ist der Vizekönig jedenfalls ein sehr guter Menschenkenner.

Großbritannien.

— **Ein ständiger Schiedsgerichtsvertrag** — der erste dieser Art — soll zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossen worden sein. Die Parlamente beider Länder haben sich wiederholt für einen solchen Vertrag ausgesprochen. Nunmehr ist der Vertragsentwurf festgestellt und soll demnächst dem Kongresse in Washington vorgelegt werden. — Durch diesen Vertrag wollen die genannten beiden Mächte also als die ersten den Grundsatz dauernd festlegen, daß alle zwischen ihnen entstehenden Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht zu schlichten sind

Italien.

— **Aus Massaua** wird gemeldet, daß Menelik sich auf die Intervention des Papstes bereit erklärt hat, einen größeren Teil der noch zurückgebliebenen Gefangenen in Freiheit zu setzen.

Spanien.

— **(Neue Niederlage der Spanier.)** Der „New-Yorker Herald" veröffentlicht eine Depesche aus Keywest, wonach Macceo den Spaniern eine schwere Niederlage beigebracht. Letztere sollen 14 Offiziere und 300 Mann an Toten verloren haben.

Türkei.

— **2000 Aufständische** sind wie die „Agence Havas" aus Athen meldet mit 5000 Türken bei Kalywes im Kampfe begriffen. — Der General-Gouverneur Fürst Berowitsch Pascha hat den türkischen Truppen befohlen, ihre früheren Stellungen wieder einzunehmen.

Die im Kampfe bei Kalywes begriffenen Aufständischen erhielten beständig Verstärkungen und schlugen die türkischen Truppen zurück. Die Verluste der Türken sind bedeutend, diejenigen der Aufständischen verhältnismäßig geringer.

Rußland.

— **Das Zarenpaar** tritt, wie nunmehr festgestellt ist, seine Auslandsreise mit großem Gefolge am 23. August an und trifft am 26. August in Wien ein, wo ein Aufenthalt von drei Tagen vorgesehen ist. Von Wien aus reist das russische Kaiserpaar nach Darmstadt weiter und erst dort werden die weiteren Dispositionen getroffen, da auf das Befinden der Zarin Rücksicht zu nehmen ist.

Kolonien.

— **Major v. Wissmann** hat es dem Berichterstatter eines Blattes als zweifelhaft bezeichnet, ob er wieder nach Afrika geht. Gleichzeitig erklärte Wissmann, daß für unsere Kolonien europäischer Ackerbau noch für lange Zeit unbenkbar ist; sie haben sich lediglich als ein für Plantagen-Unternehmungen günstiges Gebiet erwiesen.

— **Wegen Sklavenraubes,** begangen an fünf Sklaven jugendlichen Alters, sind von dem kaiserlichen Bezirksamte in Bagamoyo, Deutsch-Ostafrika, die auf frischer That ergriffenen Muninoa wadi Majuta, Rajabu wadi Munimkun und Rajabu wadi Schaka zur Todesstrafe verurteilt worden. Als die Sklavenräuber sich von dem Gouvernements-Dampfzollkreuzer verfolgt sahen, versuchte der zuerst Genannte, die geraubten fünf Sklaven über Bord zu werfen, wurde aber an seinem Vorhaben durch den Rajabu wadi Schaka verhindert. Mit Rücksicht hierauf ist die gegen den letzteren erkannte Todesstrafe in fünfjährige Kettenhaft umgewandelt worden. Die Urteile sind bestätigt worden.

— **(Sklavenhandel unter französischer Flagge.)** Wie der Times aus Sansibar gemeldet wird, berichten Marineoffiziere, daß Sklaven auf Dhaus, die unter französischer Flagge segeln, ganz öffentlich nach Pemba geschafft werden. — Ehe diese ungeheuerliche Anschuldigung glaubhaft erscheint, wird zunächst auf Aufklärung von amtlicher französischer Seite gewartet werden müssen.

Westfalen und Rheinland.

** **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 100 Jahren, am 19. Juli 1796, wurde der Freiherr Georg v. Cotta, der Begründer der berühmt gewordenen Cottaschen Buchhandlung, geboren. Das von seinem Vater nach dessen Tode übernommene Geschäft vergrößerte er durch großartige Unternehmungen, so durch den Ankauf der Göschenschen Buchhandlung in Leipzig, der Vogelschen Verlagsbuchhandlung in München, durch Gründung der Bibelanstalten in Stuttgart und München, der Deutschen Vierteljahrsschrift, des Wochenblatts für Land- und Hauswirtschaft, Gewerbe und Handel u. a. m. Am bekanntesten ist wohl die Verlagshandlung durch die Herausgabe der Klassiker, namentlich von Goethe und Schiller, A. v. Humboldts „Kosmos" und einer großen Anzahl anderer und bedeutender Werke von Zeitgenossen geworden. Unter ihm erhielt die Verlagshandlung ihren Weltruf. — Am 20. Juli 1447 wurde der Sturm auf Soest, das der Kurfürst von Köln mit ca. 60,000 Mann, worunter 26,000 Mann Czechen waren, belagerte, von den tapferen Soestern mit glänzendem Erfolg zurückgeschlagen. Zum Sieg der Männer wirkten ihre tapferen Frauen und Töchter vorzüglich mit. Auf jeden Fall bedacht, stellten die Bürger längs der Mauer große Kessel, Braupfannen mit kochendem Wasser auf, in das man Mehl schüttete. Die Soesterinnen hielten langsam das Gebrödel im Sieden, diesen siedenden Brei schütteten flink und geschickt die Frauen und Töchter der Soester den Stürmenden mit großem Erfolg auf die Köpfe. Der Stadt Soest war ihre Unabhängigkeit gerettet.

* **Camen. (Die Ernte.)** Eine bedeutsame, wenn nicht die bedeutsamste Zeit des ganzen Jahres ist für den Landmann die Zeit der Getreideernte. Schon wenn er das Korn in die Erde legt, fragt er sich: Wie wird die Ernte ausfallen? Wird mir die Erde die ausgestreute Saat auch hundertfältig wiedergeben? Und wenn die junge Saat die Scholle durchbrochen hat und üppig in die Höhe schießt, dann blickt er stolz auf seine Fluren, stolz, weil diese grünen Aecker eben sein Eigen sind, weil für ihn diese Furcht in erster Linie wächst, aber er denkt auch daran, daß er den wenigsten Anteil an dem Gedeihen seines Getreides hat, daß die Ehre vor Allem einem Höheren gebührt, wenn es gedeiht, Demjenigen der Wind und Wetter regiert, dem Alles, was der Bauer auch der Erde anvertraut, sozusagen auf Gnade und Ungnade übergeben ist. Eine kalte Märznacht schon kann die junge Saat vernichten, schwerer, anhaltender Regen während der Blütezeit kann die Befruchtung verhindern, der Hagel kann Halme und Aehren des reifen Getreides noch kurz vor der Ernte zerschlagen, ja, noch während der Ernte kann ungünstiges Wetter die Hoffnung des Bauern zu nichte machen. Man kann mit Recht sagen, daß der Landmann in Nichts einen schlimmeren Feind hat, als in seinem Verbündeten, dem Wetter. Wenn nun, wie in diesem Jahr, weder Frost noch Hagel dem Getreide geschadet hat und auch die Ernte günstiges Wetter mitbringt — was hoffentlich der Fall sein wird, dann ist es für den rechten Landwirt eine Lust, den herrlich gediehenen Gegenstand seiner Sorge einheimsen zu können. Wohl Jeder, der dem Landleben nicht vollständig fremd gegenüber steht, weiß, daß das Einernten des Getreides gerade keine angenehme und leichte Arbeit ist, wer es aber nicht weiß, der gehe zu dieser Zeit nur einmal einen Tag lang aufs Land und übernehme den leichtesten Teil der Erntearbeit, das Aehrenrechen, wir wetten, bis zum Abend weiß er, welchen Schweiß das Brod kostet, daß er, vielleicht ohne je darüber nachgedacht zu haben, täglich ißt. Es ist ein gewaltiges Arbeitspensum, das der Landmann, der übrigens bei der Arbeitsverteilung durchaus nicht zu kurz gekommen ist und, von ein paar Winterwochen abgesehen, das ganze Jahr hindurch nicht über Arbeitsmangel zu klagen hat, während der Erntezeit täglich leistet. Aber es ist auch eine bedeutungsvolle Arbeit, die er verrichtet, eine Arbeit, von deren Ergebnis Tausende und Abertausende abhängig sind. Mögen daher unsere Landwirte in ihren Hoffnungen, die sie auf die Getreideernte setzen, heuer nicht betrogen werden.

† **Camen,** 22. Juli. **Der Amtmann des Amtes Unna-Camen,** Herr Otto Kämper, **starb** Samstag abend in Unna im Alter von 65 Jahren. Am Abende vorher war er erst aus dem Bade, woselbst er Heilung von seinem Rückenmarksleiden zu finden hoffte, zurückgekehrt. Fast 30 Jahre lang hat er das industriereiche Amt Unna-Camen mit rund 17000 Einwohnern verwaltet und erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit. Den Krieg 1870/71 hat er als Hauptmann des 16. Infanterie-Regiments mitgemacht.

× **Camen. Vier kritische Tage erster Ordnung** prophezeit Falb für das zweite Halbjahr 1896. Es sind dies: 9. August, 7. September, 6. Oktober und 5. November. Außerdem haben wir im bevorstehenden Halbjahr noch vier kritische Tage zweiter Ordnung und ebensoviel dritter Ordnung zu gewärtigen. Macht zusammen 12 kritische Tage.

* **Camen,** 21. Juli. **Auch dieser Monat** hat bis jetzt den Mann der „kritischen Tage", Rudolf Falb, ganz und gar im Stich gelassen. Er ist schon so oft und gründlich mit seinen Wetterprognosen hereingefallen, daß man seinen Mut und seine Ausdauer zum mindesten bewundern muß. Der Juli kam diesmal ganz besonders schlecht bei ihm weg, er ließ den Heumonat fast vollständig in Wasser und Donnerwetter aufgehen und schrieb dem so hitzigen Sonnenbruder eine Kühle auf den Leib, daß weibliche Menschenkinder — vorausgesetzt, daß sie zu den „Gläubigen" gehören — gut gethan hätten, sich bei Zeiten ihren Ueberzieher zurechtzulegen.

* **Camen,** 21. Juli. **(Das Petroleum wird teuer!)** Nach einem Bericht der Firma Alexander Jahn in Hamburg über die Lage auf dem Petroleummarkte soll zwischen der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft und der noch unabhängigen Konkurrenz ein Vertrag abgeschlossen sein, nach welchem in Zukunft keine Preisdrückerei in Deutschland mehr stattfinden solle. In demselben Bericht heißt es weiter: Daß der Vertrag nur zu dem Zwecke abgeschlossen sein wird, um allmählich die Preise ansehnlich in die Höhe zu setzen, wird von keiner Seite bezweifelt werden.

= **Camen,** 21. Juli. **(Ueber körperliche Züchtigung der Schüler.)** Das Oberverwaltungsgericht hat anläßlich eines Spezialfalles unlängst folgende Entscheidung über körperliche Züchtigung der Schüler gefällt: „Der Lehrer ist zur Vornahme „empfindlicher körperlicher Züchtigungen", und zwar sowohl bei Schülern einer andern als auch bei solchen seiner eigenen Klasse durchaus berechtigt. Da das Verhalten der Schüler auch außerhalb der Schule der Schulzucht unterliegt, so darf die Züchtigung seitens des Lehrers selbstredend auch außerhalb der Schul-Lokalitäten stattfinden. Dasselbe Recht hat auch der Geistliche in seiner Eigenschaft als Religionslehrer. Die Schulzucht kann nur dann Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden, wenn eine merkliche oder wesentliche Verletzung des Schülers stattgefunden hat. Als merkliche oder wesentliche Verletzung gilt aber nur eine solche, die Gesundheit und Leben des Schülers „nachweislich" gefährdet. Blutunterlaufungen, blaue Flecken und Striemen gehören nicht hierzu; denn jede empfindliche Strafe läßt solche Erscheinungen zurück."

= **Camen. Die Beschaffung der Arbeitsnachweise** verursacht bei den Anträgen auf Bewilligung von Alters- und Invalidenrenten die größten Schwierigkeiten. Die Arbeitgeber wie auch die Versicherten sind in den meisten Fällen der irrigen Annahme, daß der Nachweis der ordnungsmäßigen Markenverwendung im gegebenen Falle genüge, um in den Genuß der Rente zu gelangen. Dies trifft nicht zu. Die Versicherten haben außerdem noch den Nachweis der versicherungspflichtigen Beschäftigung zu erbringen, welche für den Bezug der Invalidenrente 235 Wochen während der letzten fünf Jahre beträgt und für den Bezug der Altersrente jetzt noch sich auf die vorgesetzliche Wartezeit erstreckt, außerdem noch bis zur Erreichung des 70. Lebensjahres. Demnach hat ein Arbeiter, welcher heute 70 Jahre alt wird und die Altersrente beansprucht, jetzt schon nachzuweisen, daß er vom 1. Januar 1888 bis heute in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden hat. Das sind bereits mehr als 8 Jahre. In den Fällen, in denen der Versicherte seine Stelle häufig gewechselt hat, wird dieser Nachweis schon schwer fallen. Die Schwierigkeiten wachsen aber noch bedeutend, wenn demnächst zur Erlangung der Altersrente eine solche von 30 Jahren nachgewiesen werden muß. Wir behaupten, ohne Widerspruch zu fürchten, daß bei der jetzigen lässigen Behandlung der Sache durch einen großen Teil der beteiligten Arbeitgeber sowohl wie Arbeitnehmer ein ganz erheblicher Teil der berechtigten Altersrentenansprüche werden abgewiesen werden müssen, weil der Arbeitsnachweis: jährlich 47 Wochen in 30 Jahren nicht wird erbracht werden können. Es empfiehlt sich, die Arbeitsbescheinigungen in einem kleinen Heftchen zusammenzufassen. Auf diese Weise wird der Arbeiter in der Lage sein, ohne Schwierigkeiten in bezug auf den Arbeitsnachweis, der bisher das Haupthindernis der Anträge bildet, in den Genuß der Rente zu gelangen. Noch einfacher würde die Beschaffung dieses Nachweises sein, wenn die Invalidenmarken vermittelst eines Firmenstempels der betreffenden Arbeitgeber ungültig gemacht werden könnten. Die vollen Karten werden doch von der Versicherungsanstalt aufbewahrt und auf diese Weise wäre der Arbeitsnachweis leicht erbracht!

± **Camen. Für Forderungen** von Handwerkern, Tagelöhnern und anderen Arbeitern, welche mit „Fabrikarbeiter" bezeichnet werden, bestehen bekanntlich kurze Verjährungsfristen. Das Reichsgericht hat nunmehr in dieser Frage dahin entschieden: das Wort „Fabrikarbeiter" ist im weiteren Sinne aufzufassen, dergestalt, daß darunter auch Werkmeister, Fabrikmeister, Braumeister usw., kurz alle zu verstehen sind, die von der neueren Gesetzgebung als „gewerbliche Arbeiter" bezeichnet werden. Bei allen diesen Arbeitern handle es sich um Lohnforderungen, die sogleich oder in Kürze berichtigt zu werden pflegen und bei denen aus der langen Dauer der ordentlichen Verjährungsfristen eine Unsicherheit des Rechtes entsteht. Keine Anwendung finde die Nr. 5 des § 1 auf solche Werkmeister, die außerhalb des Gewerbebetriebes des Gewerbeunternehmers diesem selbständig gegenüber stehen und nur durch besondere Verträge bestimmte Handlungen oder Leistungen zu den Zwecken des Gewerbebetriebes übernommen haben; vielmehr setze die Stellung eines Fabrikarbeiters oder gewerblichen Arbeiters stets eine Beschäftigung im Gewerbebetriebe des Unternehmers mit einem gewissen Maße der Unterordnung und Unselbstständigkeit voraus.

[:] **Camen,** 21. Juli. **Bei der Einberufung der Reservemannschaften** machen die Staatsbehörden darauf aufmerksam, daß die Familien der zu den Friedensübungen einberufenen Mannschaften auf Verlangen aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen erhalten, daß der Anspruch auf Unterstützung bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes anzubringen ist, an welchem der Unterstützungsberechtigte zur Zeit des Beginns des Unterstützungs-Anspruches seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat, und daß der Anspruch erlischt, wenn die Anmeldung nicht binnen 4 Wochen nach beendeter Uebung erfolgt.

† **Camen,** 21. Juli. **Das Feueranmachen mit Petroleum** fordert, trotz aller Warnungen, noch immer seine Opfer. In Bochum wollte ein 12jähriger Knabe in Abwesenheit der Mutter das Feuer im Ofen anmachen und benutzte hierbei die Petroleumkanne. Dieselbe explodierte plötzlich und wurde der arme Knabe so schrecklich verbrannt, daß er alsbald starb. — Ein anderer Fall, der glücklicherweise nicht tödlich verlaufen ist, ereignete sich in Dortmund. Daselbst schüttete ein Dienstmädchen aus einer Kanne Petroleum auf die glimmenden Kohlen im Herd. Im selben Augenblick schlug auch die Flamme zurück, entzündete das in der Kanne befindliche Petroleum, wodurch die Kanne mit lautem Knall explodierte. Bei dieser Gelegenheit hat das Mädchen schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen davongetragen.

r **Camen. (Saal-Einweihung.)** Am letzten Sonntag wurde in besonders festlicher Weise, durch Konzert, Ball, Feuerwerk, der neue Kaisersaal im Bahnhofshotel eingeweiht. Die Weiherede, ausklingend in einem begeistert aufgenommen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, wurde von Herrn Ebbinghaus gehalten. Die Musikstücke wurden von der Bochumer Kapelle in vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht und da Herr Kilfitt auch für das leibliche Wohl seiner Gäste gesorgt hatte, so verlief das Fest schön und angenehm.

r **Lerche. (Schützenfest.)** Unser diesjähriges Schützenfest war am ersten Tage nicht besonders vom Wetter begünstigt, dahingegen war dieses am Sonntag ganz herrlich. Der Königsschuß wurde von Herrn A. Stratmann abgegeben und dieser erwählte zur Königin Fräulein H. Löhr. Das ganze Fest, gut arrangiert, verlief entsprechend und wird den Teilnehmern noch lange in schöner Erinnerung bleiben.

Hamm, 21. Juli. **Die aus 300 Mark** bestehende Belohnung für die um Pfingsten v. Js. hier erfolgte Ergreifung des Mörders Henzerling aus Elberfeld ist kürzlich ausgezahlt worden. Der Schriftsetzer Oskar Holthausen, welcher den Henzerling hier erkannte und seine Festnahme veranlaßte, erhielt 250 Mark und der Schriftsetzer Herm. Dreier, welcher den Polizei-Sergeanten Geier herbeiholte, 50 Mark. Letzterer, welcher den Henzerling verhaftete, ging leer aus.

Dortmund. Das Unglück auf der Gronau-Enscheder Eisenbahn bei Station Eving gegenüber dem Hösch'schen Werke hatte Montag ein Nachspiel vor der hiesigen Strafkammer. Der Stationsvorsteher Schänzer war angeklagt, durch Außerachtlassung seiner dienstlichen Obliegenheiten das Unglück, wobei der Zugführer getötet und der Lokomotivführer schwer verletzt wurde, fahrlässiger Weise herbeigeführt zu haben. Der Angeklagte bekennt sich unschuldig, weil er seiner innersten Ueberzeugung nach alles gethan habe, was in seinen Kräften gestanden, um ein Unglück zu verhüten. Herr Rechtsanwalt Geselbracht plaidierte für Freisprechung seines Mandanten. Der Gerichtshof erkannte auch auf Freisprechung, da den Angeklagten ein strafbares Verschulden nicht treffe.

— 21. Juli. **Das alte Postgebäude** am Markt sollte vor einigen Tagen öffentlich versteigert werden. Trotzdem das Grundstück auf 214000 Mark abgeschätzt ist, lautete das höchste Gebot, welches die Firma Rose u. Komp. abgab, doch nur auf 175000 Mark. Die Union-Brauerei hatte 173000 Mark geboten. Letztere soll inzwischen 178000 Mark geboten haben.

r **Brackel,** 21. Juli. **In große Trauer** wurde die Familie des Wirts Dreier hierselbst versetzt. Am Mittwoch war nach langer Krankheit ein 32 Jahre alter Sohn gestorben und derselbe gestern nachmittag beerdigt worden. Die Familie war eben vom Kirchhof zurückgekehrt als der Wirt Dreier, ein rüstiger und kräftiger Mann, vom Schlage gerührt wurde und kurz darauf verstarb.

Herne. Eine Biersteuer tritt am 1. August hier in Kraft. Dieselbe wird 50 Pfg. für den Hektoliter betragen.

Bochum, 21. Juli. **(Unglück.)** Ein sehr beklagenswertes Unglück traf in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag den Bremser Rüssel. R. hatte Nachtdienst und irrtümlich den verkehrten Güterzug bestiegen. Als er seinen Irrtum einsah und den Zug verließ, um den anderen zu besteigen, kam er zu Fall. In demselben Augenblick kam ein Personenzug heran, welcher ihm den Fuß abfuhr. Jammernd hat der Bedauernswerte längere Zeit auf dem Geleise gelegen, bis ein Beamter der Köhlerschen Fabrik durch das Stöhnen aufmerksam geworden und den Verunglückten aufgefunden hat. Letzterer befindet sich im Bergmannsheil

Witten, 20 Juli. **(Pfarrer Birkenhoff und der Wittener Kirchenstreit.)** Wie ein Lauffeuer ging gestern nach der „Barmer. Ztg." die Mitteilung von Mund zu Mund, Herr Pfarrer Birkenhoff hat sich mit dem Herrn Superintendenten König ausgesöhnt und tritt nicht zu der evangelisch-lutherischen Gemeinde über. Die Wahrheit dieser Worte hat Herr Pfarrer Birkenhoff in der gestern Abend stattgehabten Gemeinde-Versammlung der altlutherischen Gemeinde, es mochten wohl 2000 Männer und Frauen in dem „Gemeindehause" versammelt sein, selbst bestätigt. Herr Pastor Birkenhoff, welcher nach eigener Angabe am nächsten Sonntag in der neuen Gemeinde das hl. Abendmahl nehmen wollte, hat der christlichen Sitte gemäß sich zunächst mit seinem Feinde aussöhnen wollen, und ist deshalb zur Wohnung des Herrn Superintendenten gegangen, wo die vollständige Aussöhnung auch zustande gekommen ist. Wie Herr Birkenhoff, der einstimmig gewählte Pfarrer der neuen Gemeinde, sodann weiter mitteilte, ist ihm eine fünfte Pfarrstelle an der evangelischen Gemeinde, die Stelle eines sogen. „Vereinspfarrers", angetragen worden, sodaß er also durch die ganze Gemeinde gehen könne. Allerdings steht noch dahin, ob Herr Birkenhoff diese Stelle annehmen wird. In der Versammlung sprachen dann noch die Gemeinde- und Vorstandsmitglieder Föbus, Rothe, Alfermann, Mandel, Selzer u. a., die dem Herrn Pfarrer Birkenhoff die ernstesten Vorhaltungen machten und betonten, daß jetzt alle an ihm irre würden. Sie führten aber auch weiter aus, daß ein Zurück auf dem einmal eingeschlagenen Wege nicht möglich sei, daß die neue Gemeinde auch ohne den Pfarrer Birkenhoff bestehe und dauernd bestehen würde. Alle Versuche, Herrn Pastor Birkenhoff von seiner Ansicht abzubringen, blieben erfolglos und so verlief die Versammlung ohne Resultat. — Heute abend wird der Kirchenvorstand der neuen Gemeinde unter dem Herrn Superintendenten Schmidt aus Elberfeld eine Sitzung abhalten. — Was den Austritt aus der Landeskirche anbetrifft, so waren bis vorgestern abend 1035 Familienvorstände ausgetreten. Dem weiteren Verlaufe des Wittener Kirchenstreites, der überall berechtigtes Aufsehen erregt hat, darf man nunmehr mit der größten Spannung entgegensehen.

Dazu bemerkt die „Rh. W. Ztg." Nun weiß jeder, der nur einigermaßen mit der Organisation einer evangelischen Gemeinde und der Entwicklung ihrer Angelegenheiten im Geltungsbereich der Rhein.-Westf. Kirchen-Ordnung bekannt ist, daß eine 5. Pfarrstelle nicht von heute auf morgen kreiert und noch weniger von einem Superintendenten oder einem Presbyterium angeboten werden kann, am allerwenigsten aber einem Manne, der sein Amt, das er an dieser Gemeinde hatte, aus kleinlichem Gekränktsein ohne jedwede Rücksicht auf die für die Gemeinde daraus entstehenden Mißhelligkeiten hingeworfen und im weiteren Verlauf auf die Rechte des geistlichen Standes in der evangelischen Landeskirche überhaupt verzichtet hat. Von einem Angebot oder Anerbieten einer Pfarrstelle kann also absolut nicht die Rede sein. Wie wir aus bestimmter Quelle wissen, hat Pastor Birkenhoff gebeten, man möge ihr, damit er an seinem Teile mitwirken könne zur Wiederherstellung des gestörten Friedens, etwa als Vereinspastor anstellen. Das kann ihm gar nicht bewilligt werden, da die evangelische Gemeinde solche Stellen gar nicht zu vergeben hat. Er kann höchstens vielleicht zeitweilig beschäftigt werden durch Ueberweisung einzelner Arbeiten durch das Presbyterium oder durch Einweihung in einzelne Arbeitsgebiete durch unsere Pfarrer oder durch den Superintendenten. Jedenfalls kann von einer dauernden Anstellung keine Rede sein. Im günstigsten Falle wird man versuchen, ihm durch solche Beschäftigung die Möglichkeit des Wiedereintritts ins geistliche Amt der evangelischen Kirche zu erleichtern. Ob Pastor Birkenhoff das erreichen wird, hängt zumeist davon ab, ob der Evang. Ober-Kirchenrat nach genauer eingehender Prüfung der ganzen Angelegenheit ihm die Rechte des geistlichen Standes wieder zuerkennen wird.

— 21. Juli. **Zum Kirchenstreit** erhält die „Hag. Ztg." folgende Zuschrift: In der gestrigen Nummer der „Hag. Ztg." ist über den Rücktritt des Herrn Pastor Birkenhoff von der gegen die Landeskirche gerichteten Bewegung berichtet und dabei dessen Besuch bei mir mit dem Bemerken erwähnt, er habe sich vor der Feier des heiligen Abendmahl in der altlutherischen Gemeinde mit seinem Feinde aussöhnen wollen. Ich bedaure lebhaft diese Darstellung des Vorganges und erkläre, daß bei unserer Begegnung persönliche Differenzen mit keinem Worte zur Sprache gekommen sind, wie denn auch von einer persönlichen Feindschaft meinerseits nicht die Rede sein kann. Der Besuch des Herrn Pastor Birkenhoff hat lediglich der Frage gegolten, ob und auf welchem Wege eine Beilegung des Zwistes in der Gemeinde zu erreichen sei. Der Rücktritt des Herrn Pastor Birkenhoff von der altlutherischen Separation ist auf die eigenen gewissenhaften Bedenken desselben zurückzuführen und um so mehr verständlich, als seine Sympathien den Altlutheranern und deren starren, die Abendmahls-Gemeinschaft mit anderen ausscheidenden Sakramentsbegriffen, schwerlich jemals angehört haben. — Um gütige Aufnahme des Vorliegenden bittet ergebenst: König, Superintendent.

Hagen, 21. Juli. **Die Waldbeeren** sind in den Gebirgswaldungen unserer Umgegend so gut geraten, daß beispielsweise vor einigen Tagen eine Frau mit ihrer Tochter in einer Stunde 15 Liter dieser Frucht pflückten. Auf dem letzten Wochenmarkte wurde denn auch das Liter Waldbeeren zu dem bis jetzt noch nie dagewesenen Preise von 10 Pfg. verkauft.

-- 21. Juli. **Die verlorenen 1000 Mk.** haben ein seltsames Schicksal gehabt. Das auf dem Wege vom Hauptpostamt nach Altenhagen von dem Lehrling verlorene Notizbuch, in welchem sich das Geld befand, wurde von einem 14jährigen Dienstmädchen gefunden. Als das Mädchen den Fund näher besieht, fliegen zwei Hundertmarkscheine zur Erde. Dies bemerkte ein Mann, er folgt dem Mädchen, erklärt, er sei ein Schutzmann in Zivil, notiert die Personalien des Mädchens und nimmt ihm das Geld ab. Der Mann ist darauf verschwunden.

— 20. Juli. **Eine furchtbare Bluthat** die hier nicht geringe Aufregung hervorruft, hat sich am Donnerstag nachmittag ereignet. In dem Steuerlokal in der Hochstraße, in belebtester Stadtgegend, kam es aus noch unbekannten Ursachen zwischen den Steuerbeamten zu einem Streite. Plötzlich hörte man mehrere Schüsse und bald darauf kam ein Steuerunterbeamter, namens Lang mann, blutend auf die Straße gelaufen. Er war am Kopfe und anderweitig von Schlägen mit einem anscheinend schweren Gegenstande nicht unerheblich verletzt. Dieser verletzte Unterbeamte aber hat aus einem Revolver sechs Schüsse abgegeben, von welchen der Steuereinehmer Schmidtmann und der Steuerassistent Schumann getroffen wurden. Der erstere hat eine Kugel in den Oberarm und eine in den Rücken erhalten, welche letztere Wunde gefährlich erscheint, da die Lunge verletzt sein soll. Der andere Beamte hat vier Schüsse erhalten, die indes nicht gefährlich erscheinen, da der Verletzte noch selbst zum Arzte gehen konnte. Auch die beiden anderen Verwundeten befinden sich in ärztlicher Behandlung. Die Polizei war nach wenigen Minuten an Ort und Stelle und hat sofort die Untersuchung der noch dunklen Affaire aufgenommen. Diese hat sich binnen wenigen Minuten abgespielt. Wie es heißt sollen bereits seit einiger Zeit zwischen dem Beamten, der die Schüsse abfeuerte und den anderen Beamten Differenzen bestanden haben.

— Der so schwer an der Lunge verletzte Steuereinnehmer Schmidtmann ist, ohne daß er noch vernommen werden konnte, in vergangener Nacht gestorben; der Assistent Schumann ist wie durch ein Wunder glücklich davongekommen; nur eine der Kugeln hat ihn verletzt, die drei anderen sind in der Watte der Uniform stecken geblieben. Der Revolverschütze Unterbeamter Langmann hat sich ebenfalls verbinden lassen und hat sich dann sofort der Polizei gestellt. Die ganze Affaire liegt noch sehr dunkel und es ist fraglich, ob sie jemals ganz aufgehellt werden wird, da in dem Steuerbüreau nur die drei beteiligten Personen waren.

Münster, 20. Juli. **Unterleibstyphus** soll, wie der „Westfale" berichtet, bei den Mannschaften des Kürassier-Regiments Nr. 4 im Barackenlager der Senne ausgebrochen sein, ein Mann sei gestorben; alle Kranken stammten aus Schwadronen der Kaserne im Krummentimpen. Die Aerzte führten denn auch die Krankheit auf schädliche Einflüsse dieser Kaserne zurück.

Recklinghausen, 20. Juli. **(Leichenfund.)** Aus einem hier belegenen Mühlenteiche wurde Mittwoch abend die Leiche eines jungen Mannes gezogen, welche man bald als die des Arbeiters G. rekognoszierte. Derselbe soll sich aus Liebesgram das Leben genommen haben, nachdem er noch vorher auf die ihm untreu gewordene Geliebte einige Schüsse abgefeuert hatte, welche jedoch ihr Ziel glücklicherweise verfehlten. In den Kleidern des Selbstmörders wurden noch gegen 50 Mk. bares Geld gefunden.

Minden, 20. Juli. **(Verunglückt.)** Der Bau des Kaiser Wilhelm-Provinzialdenkmals in der Porta hat gestern vormittag das erste Menschenleben gefordert, indem der Maurer Kniep aus dem benachbarten Bachhausen bei Abrüstungsarbeiten im Baldachin aus einer Höhe von 7 Meter so unglücklich abstürzte, daß er infolge innerer Verletzungen fast augenblicklich verschied.

Bielefeld, 22. Juli. **Ein ganzer Waggon voll Invaliden** kam dieser Tage auf dem hiesigen Bahnhofe an und wurde von da nach der Anstalt Bethel weiterbefördert. Diese Invaliden sind — alte gebrauchte Klaviere, 28 Stück an der Zahl, welche die königliche Hofpianofortefabrik Rud. Ibach Sohn in Barmen dem Herrn Pastor Bodelschwingh für seine Anstalten zu beliebiger Verwendung übersandt hat. Den freundlichen Gebern gebührt der Dank der Anstalt und ihrer armen Kranken.

Gelsenkirchen, 21. Juli. **(Erfreulicher Aufschwung.)** Der erfreulicherweise überall wahrnehmbare

---

und Zurückhaltung. Die bleichen Wangen hatten sich lebhaft gerötet und ihre Hände zitterten nervös.

„Das ist's auch nicht, was mich quält, Reinhold", fuhr sie mit stockender Stimme fort. „Eitelkeit und Hochmut hatten mein thörichtes Herz umstrickt, so daß ich nicht mehr klar denken konnte. Ich dachte nur daran, was die Tante sagen würde, wenn sie mich auf dem Schlosse besuchte, und ob die Kousinen mir das Glück wohl gönnten, eine Gräfin zu sein."

Schluchzen erstickte ihre Stimme, und sie konnte für die ersten Augenblicke nicht weiter sprechen. Reinhold blickte sie voll Mitleid an; er hätte ihr so gern etwas Tröstliches gesagt, wenn es ihm möglich gewesen wäre, Worte des Trostes zu finden.

„Und dann bin ich so schlecht gegen Sie gewesen, Reinhold dafür werde ich nun —"

„Lassen Sie sich das nicht kümmern, Rose", unterbrach er sie und seine Stimme nahm einen harten Klang an. „Das Herz läßt sich nicht lenken und leiten; es war nicht Ihre Schuld!"

Die Hände sanken matt ihr zur Seite nieder, und eine tiefe Mutlosigkeit überkam sie. Entweder verstand er sie nicht, oder er wollte sie nicht verstehen, und das eine war so schlimm wie das andere.

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Menschenfreund.

Fritzchen ruscht mit seinem guten Anzug fortwährend auf einem Treppengeländer herauf und herunter. „Fritz!" ruft die Mutter ärgerlich: „Was machst Du denn da?" „Hosen für arme Buben!"

* * *

Sinnspruch.

Dien' Deiner Zeit, so dienst Du recht —
Doch thu's als Freier, nicht als Knecht.

Ernst v. Wildenbruch.

Aufschwung im Handel und Wandel macht sich auch in unserer Stadt auf den ersten Blick bemerkbar, wie der rege geschäftliche Verkehr, die Zahl der Reisenden, der Fuhrwerksbetrieb, namentlich in Bezug auf Baumaterialien, die fast stets stark besetzten Wagen der elektrischen Straßenbahn und alle sonstigen Merkmale eines flott pulsierenden Lebens hier jeden Tag erkennen lassen

Steele, 20. Juli. **(Feuer.)** Freitag nachmittag brach auf der benachbarten Zeche „Charlotte" in Ueberruhr Feuer aus, welches dank dem thatkräftigen Eingreifen unserer Feuerwehr, welche sofort nach der Brandstätte abrückte, bald eingeengt wurde, so daß das Feuer keine größeren Dimensionen annehmen konnte. Nach etwa 2 Stunden kehrte die Wehr wieder zurück.

Düsseldorf. Zur Sedanfeier wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung beschlossen, in Zukunft von einer auf Kosten der Stadt zu veranstaltenden Feier abzusehen und nur in Zwischenräumen von je 5 oder 10 Jahren eine Erinnerungsfeier zu begehen.

— **Die sittliche Verrohung** muß im Bezirk des hiesigen Landgerichts einen erschreckenden Umfang angenommen haben, denn die am 21. ds. stattfindende Strafkammersitzung hat sich bei zehn zur Verhandlung stehenden Gegenständen allein mit neun Sittlichkeitsverbrechen zu befassen.

Köln, 20. Juli. **(Ein Brandstifter.)** Ein wegen Brandstiftung verhafteter Kommis, welcher in den letzten Nächten in seinem Geschäftshause an vier Stellen Feuer anlegte, wodurch eine im obersten Stockwerke wohnende Familie beinahe ums Leben gekommen wäre, stürzte sich heute vormittag aus dem vierten Stockwerk des Untersuchungsgefängnisses herab. Tödlich verletzt wurde er ins Hospital überführt.

— 20. Juli. **(Mord.)** Der 28jährige Lithograph Hermann Elias ist am Samstag abend in der Wohnung seines Freundes, des Handlungsgehülfen Nik. Kaulmann, ermordet worden. Im Zimmer befand sich Nik. Kaulmann, der den Elias mit einem Gummischlauch, an dessen Ende sich ein Messingstück befand, totgeschlagen hatte. Er wurde gefesselt abgeführt. Kaulmann wie Elias waren Zuhälter.

— 20. Juli. **(Unglücksfälle.)** Ein achtzigjähriger Mann in der Severinstraße hatte sich Abends im Bett eine Zigarre angezündet und schlief ein. Das Bett fing Feuer und ehe der Greis sich erheben konnte, war er über und über mit Brandwunden bedekt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Schon wieder ist ein Mann — der siebente in diesem Jahre — in den Wallgraben gestürzt. Derselbe wurde heute mit gebrochenen Unterschenkeln dort liegend gefunden und durch die Feuerwehr ins Bürgerhospital geschafft.

Krefeld. (Gefährlicher Gauner.) Hier ergaunerte ein unbekannter junger Mann auf der Post eine an eine Krefelder Firma gerichtete Anweisung auf 300 Mk. und ein Wertpaket mit 26 Aktien à 300 Mk. und 25 à 1500 von der Rheinisch-Westfälischen Bank. Der Thäter ist verschwunden.

— 20. Juli. **(Bestrafte Nahrungsmittelverbrecher.)** Vor der hiesigen Strafkammer spielte sich Donnerstag ein Prozeß ab, der eine wahre Blütenlese von Schweinereien zu Tage förderte. Angeklagt waren zehn Personen, darunter die Eheleute Metzger Heinrich Schürgers aus Viersen, sowie der Viehhändler und Metzger Richard Schmitz aus Viersen. Diese sind des Verbrechens gegen das Nahrungsmittelgesetz beschuldigt und sollen ihre verdorbenen und gesundheitsschädlichen Waren wissentlich in den Handel gebracht haben. Die übrigen Mitangeklagten waren zum Teil des Diebstahls bezw. der Hehlerei angeklagt. In welch unverantwortlicher Weise die Angeklagten gehandelt haben, davon gab die Beweisaufnahme ein Bild. Es wurden ganz verdorbene Plockwürste, die inwendig grün und gelb waren, beim Wursten wieder mitverwendet und nebst der Pelle zu neuer Wurst verarbeitet. Uebelriechender Speck wurde zerkleinert und zu Blutwurst verwandt. Nach dem Wurstien mußten die benutzten Gerätschaften, sowie die ganze Wurstküche stets gereinigt werden, des üblen Geruches wegen. Dieser war oft so stark, daß die Angestellten es in dem Raum nicht aushalten konnten und hinausgehen mußten. Die Angeschuldigten verwendeten auch für die Wurstfabrikation krepierte Tiere, als Schweine, Rinder usw. Ein Abdecker, der einen besonders regen Verkehr mit dem Angeschuldigten Schmitz unterhielt, hat ganze Tonnen Fleisch von krepierten Tieren an diesen verkauft. Schmitz setzte das Fleisch dann wieder zum Teil an Schürgers ab, wo auch mehrere Tonnen, angefüllt mit verdorbenem Fleisch, gefunden wurden. Oftmals sind Personen, die von Schürgers Wurst gekauft hatten, an heftigem Durchfall erkrankt, auch stellten sich in den meisten Fällen Erbrechen ein, sodaß die verdorbene Wurst nur die Erkrankung herbeigeführt haben konnte. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Metzgers Schürgers zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren, Schmitz erhielt eine solche von 2 Jahren, die Ehefrau Schürgers kam mit 1 Jahr Gefängnis davon. Die übrigen Angeschuldigten wurden wegen Diebstahls beziehungsweise Hehlerei zu Gefängnisstrafen von 3 bis 9 Monaten verurteilt.

Neuenhoven. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in unserer Pfarrkirche verübt. Die Opferstöcke waren erbrochen, auch sind verschiedene Kirchengeräte entwendet worden. Doch ist der Dieb mit seinem Raube nicht weit gekommen, denn er wurde in einem Felde bei Jüchen erwischt, als er gerade das geraubte Geld zählte.

Düren. Auf seinem Ernte-Urlaub verunglückte in Merzenich bei Düren ein Deutzer Kürassier. Er half seinen Eltern bei der Heuernte, fiel vom Wagen und war infolge eines Genickbruches sofort eine Leiche.

Neunkirchen, 21. Juli. **Bei der Arbeit total erblindet** ist ein auf Grube „Heinitz" beschäftigter verheirateter Bergmann von hier.

Mainz, 21. Juli. **(Vermächtnis.)** Der verstorbene Privatmann Ludwig Braun hat die Stadt Mainz zur Universalerbin seines 80 000 Mk. betragenden Vermögens eingesetzt; weitere 60 000 Mk. hat der Verstorbene an Vereine, Korporationen, Kranken-Anstalten überwiesen.

— **Der sozialistische Parteiführer Joest** ist von der sozialistischen Reichstags-Fraktion aufgefordert, binnen drei Tagen seine sämtlichen Mandate niederzulegen, widrigenfalls sich die Partei öffentlich von ihm lossagen werde. Der Grund zu diesem entschiedenen Vorgehen soll nicht in Meinungsverschiedenheiten liegen, sondern in Geschäfts-Manipulationen Joests zu suchen sein.

Vermischtes.

— **„Wie der deutsche Kaiser seine sechs Knaben erzieht,"** erzählt Poultney Bigelow, der Schulkamerad des Kaisers. „Eines Tages nahm der Kaiser von mir ein in Amerika gebautes Kanoe entgegen, welches mich die Donau hinunter und durch die Stromschnellen des Eisernen Thores getragen hatte. Der Kaiser war entzückt von diesem kleinen Boot, ich mußte es in Potsdam vor ihm auf dem Wasser produzieren, und nachdem die Probefahrt vorüber war, sagte er engerisch: „Alle meine Söhne sollen Kanoefahrer werden!" — Ich war damals der Ansicht, daß der deutsche Kaiser alles thun könnte, was ihm beliebte — wenigstens in Deutschland. Aber diese meine Ansicht war falsch .... Bald nachher sprach die Kaiserin mit mir über das Kanoe, und ich verfehlte nicht, ihr den Genuß zu schildern, den ich hatte, als ich in diesem Boote pfeilschnell über die Fluten schoß, durch schäumende Stromschnellen, zwischen drohenden Felsklippen. Aber sie teilte meinen Enthusiasmus nicht. „O nein!" sagte sie. „Das ist zu gefährlich. Ich werde meinen Kindern niemals erlauben, ein Kanoe zu besteigen." — „Aber", protestierte ich, „der Kaiser hat bereits seine Erlaubnis gegeben." — „O das mag sein", erwiderte sie mit einem Lächeln nach der Richtung ihres Gemahls, „er ist zwar der Kaiser von Deutschland, ich aber bin — die Kaiserin der Kinderstube!"

— **Seinem Lehrer Ernst Curtius** hat Kaiser Friedrich stets ein warmes Andenken bewahrt. Die Geburtsstadt des Gelehrten, die Stadt Lübeck, bewahrt einen Zettel von der Hand des Kaisers Friedrich auf, dessen Inhalt in Beziehung zu dem jetzt Verstorbenen steht. Als die Abordnung, welche die freie Stadt Lübeck zur Beisetzung des Kaisers Wilhelm nach Berlin entsandt hatte, sich bei Kaiser Friedrich verabschiedete, schrieb der Herrscher auf ein Blatt Papier die Worte: „Ein Sohn Lübecks war ja mein Lehrer!" — Noch aus San Remo erhielt Curtius vom Kaiser Friedrich einen Brief, welcher sowohl durch die ganz unkonventionelle äußere Form — selbst das Kouvert war eigenhändig geschrieben — und durch die einfach freundschaftliche Unterschrift, als durch den gemütvollen und herzlichen Ton der Sprache ein helles Licht warf auf das schöne Verhältnis, das sich Lehrer und Schüler vierzig Jahre hindurch bewahrt hatten. Diese Zeilen sprachen noch hoffnungsvoll von der Zukunft, sie erzählten von der erwünschten friedlichen Einsamkeit und dem wohlthuenden Klima San Remos, aber nicht minder von der „wahrhaft heroischen Aufopferung," mit der seine Frau ihn bei seinem Leiden pflege. — Als Curtius einst — es war am 27. Januar 1859 — an der Georgia Augusta in Göttingen im Kreise von Professoren und Studenten weilte, erhielt er ein Telegramm aus Berlin, welches lautete: „Lieber Curtius! Soeben ist mir ein Bube geboren worden. Ihr Friedrich Wilhelm." Der junge Sprößling war unser jetziger Kaiser.

— **Der Marschallstab des Prinzen Friedrich Karl.** Auf dem im Rathaussaal der Stadt Saarbrücken befindlichen v. Wernerschen Bilde, das den Prinzen Friedrich Karl darstellt, stützt sich der Prinz, der Sieger von Metz, auf schneebedecktem Felde stehend, auf einen leichten, mit Quasten versehenen Stock. Mit diesem Stocke hat es nach Aeußerung des kommandierenden Generals des 16. Armeekorps, Grafen v. Haeseler, eine eigenartige Bewandnis. Als der Prinz nämlich die Depesche des Königs von Preußen, die ihn auf Grund der Uebergabe von Metz zum Feldmarschall ernannte, erhalten hatte, sagte er zu seiner Umgebung: „Wenn wir morgen nach Metz fahren, kaufe ich mir im nächsten Stockladen einen Stock. Als preußischer Generalfeldmarschall habe ich das Recht, einen Stock zu tragen." Als Tags darauf der Prinz durch die Porte Serpenoise, die heute seinen Namen trägt, zu Wagen seinen Einzug in die alte Moselfeste hielt, stieg der damalige Adjutant, Graf Haeseler, an dem ersten Hause der Römerstraße, in dem sich damals ein Pfeifen- und Stockgeschäft befand, aus und kaufte dem Prinzen für 2,50 Franks jenen schlichten Spazierstock, den Anton v. Werner auf seinem prächtigen Gemälde verewigt hat und den der Prinz-Feldmarschall mit besonderer Vorliebe trug.

— **Infolge einer Soldatenschlägerei** in der Blücherstraße in Berlin ist durch Regimentsbefehl für sämtliche Mannschaften und Unteroffiziere (mit Ausnahme der Musiker) des Garde-Kürassier-Regiments, des Kaiser-Franz-Regiments und des 2. Garde-Dragoner-Regiments der Zapfenstreich von 10 auf 8 Uhr abends verlegt worden, so daß jeder Mann um 8 Uhr in der Kaserne sein muß. Außerdem haben die drei Regimenter jeden Abend zum Appell anzutreten. Diese Maßregeln gelten zunächst bis zum 22. d. M. einschließlich. Sollten sich bis dahin die Gemüter noch nicht beruhigt haben, so steht einer verlängerten Gültigkeit der strengen Vorschriften nichts im Wege.

— **Dampfer in Brand.** Auf der Spree (zwischen Köpenick und Sadowa) geriet Sonntag ein mit 250 Menschen besetzter Dampfer in Brand. Sämtliche Passagiere wurden gerettet, nachdem der Dampfer durch einen andern auf Grund geschleppt war.

— **Ein Leichenfund** ist gestern morgen in der Wuhlhaide bei Berlin gemacht worden. Der Tote lag dort etwa 20 Schritt von der Chaussee entfernt. Die Brust weist eine Stichwunde auf. Die Untersuchung, ob ein Verbrechen oder ein Selbstmord vorliegt, wurde sofort eingeleitet. Von anderer Seite wird berichtet: Kinder, welche im Walde Beeren suchten, hörten, wie einer von drei dort miteinander gehenden Männern sagte: „Ich nehme mir heute noch das Leben!" Er blieb stehen, die beiden anderen gingen weiter, auch sahen die Kinder noch, wie der Mann auf einem Chausseestein sein Messer schliff und in die Halde hinein ging. Bald fanden sie den an einem Baum liegenden, blutenden Mann. Die Brust entblößt, in der Herzgegend eine tiefe klaffende Wunde, hielt er in der rechten das Messer, während die linke krampfhaft in das Gras gewühlt war. Er ist ein etwa 45jähriger Mann.

— **Ein unglücklicher Gewinner** ist der in der Reichenberger Straße in Berlin wohnhafte frühere Privatbeamte Siegmund Sch, dem Fortuna vor nicht ganz 2 Jahren einen Haupttreffer der polnischen Klassenlotterie in Warschau in den Schoß warf. Sch., ein sehr sparsamer und wenig lebenslustiger Herr, gab seinen Posten auf und freute sich, ohne des unerwarteten Glückes weiter zu genießen, nach Geizhalsmanier am Besitz des Geldes, das er sich in bar hatte auszahlen und in lauter Goldstücke umwechseln lassen. Er entnahm seinem Schatze nur soviel, als er notwendig zum Leben brauchte. Seinen Freunden gelang es, nicht ohne Mühe, den seltsamen Kauz dazu zu bewegen, um sein Vermögen nutzbringend anzulegen, ein Gut in Oberschlesien käuflich an sich zu bringen. Obwohl sich das Unternehmen ganz gut anließ, sollte es Sch's Verderben sein. Die Verminderung des Barbesitzes brachte ihn auf den Gedanken, er habe sein Geld verloren, man hätte ihn beraubt, er müsse verhungern. Kurz, der Unglückliche verfiel in Wahnsinn und mußte in einer Heilanstalt untergebracht werden.

— **17 Gebäude niedergebrannt.** In Petershalde sind siebzehn Gebäude niedergebrannt. Zwei Kinder haben in den Flammen den Tod gefunden. Ein drittes wurde von dem Gymnasiallehrer Haase aus Berlin, der bei Verwandten in Peterswalde zum Besuche weilt den Flammen entrissen; es starb jedoch bald darauf. Herr Haase hat bei der Rettung des Kindes sehr gefährliche Brandwunden erlitten. Von den abgebrannten Besitzern sind nur wenige und auch diese sehr gering versichert.

— **Verurteilter Brandschätzer.** Ein bereits vielfach, auch schon mit Zuchthaus vorbestrafter Konditorgehilfe, August Tietze, brandschatzte seit einiger Zeit gewerbsmäßig die katholischen Pfarrhöfe und Klöster. Der katholisch geborene, später evangelisch-lutherisch getaufte Hochstapler zog im Priestergewande seit April umher, stellte sich als Paul Scholz, Lokalpfarrer in Märzdorf in Oesterreich-Schlesien vor und ließ sich nobel bewirten, nachdem er den katholischen Geistlichen Grüße von irgend einem Konfrator ausgerichtet hatte. In Wartha ereilte ihn bei dem Pfarrer Birnbaum sein Schicksal. Zufällig befand sich dort der Professor Dr. Nürnberger aus Breslau auf Besuch, und diesem gelang es im Verein mit Pfarrer Birnbaum, den Schwindler zu entlarven. Bei seiner Verhaftung hatte er noch sein Zuchthaushemd an. Er erhielt vom hiesigen Landgericht eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren, 1000 Mk. Geldstrafe event. weitere 100 Tage Zuchthaus sowie 5 Jahre Ehrverlust. zudiktiert.

— **Ein schweres Verbrechen** ist in Mühldorf bei Glatz entdeckt worden. Die Ehefrau des Korbmachers Hanning verbüßt eine dreijährige Zuchthausstrafe. Sie gebar kurze Zeit nach dem Antritt der Strafe im Zuchthause einen Sohn, der dem Ehemann zur Erziehung übersandt wurde. Dieser nahm das Kind zwar bei sich auf, ließ ihm aber nur wenig Pflege zu Teil werden. Später erhielt dieses Kind auch noch eine „Stiefmutter", denn Hanning hatte sich von der ersten Frau scheiden lassen. Von da an war der Knabe dem Vater überall im Wege. Seit ca. 14 Tagen wurde das Kind nicht mehr gesehen. Die Nachbarsleute erhielten auf ihre diesbezüglichen Fragen von dem Vater ausweichende Antworten. Dieser Tage nun meldete er den Tod des vermißten Kindes an. Nach den sofort eingeleiteten Ermittelungen hatte Hannig das Kind in einen finsteren Keller eingesperrt und dort verhungern lassen. Der Vater wurde in Untersuchungshaft genommen.

— **Trauernde Störche!** In Meldorf in Oberschlesien wurde, wie man der „T. R." berichtet, eine merkwürdige Erscheinung im Tierleben beobachtet: Das Haus eines Landmannes in Hesel bei Meldorf wurde kürzlich vom Blitz getroffen und eingeäschert. Der Blitz schlug in das Storchennest auf dem Hause und die jungen Störche fielen tot vom Dache herunter. In kurzer Zeit versammelten sich sämtliche Störche der Umgegend — ihre Zahl wird auf 50 bis 60 geschätzt — und umkreisten stundenlang das brennende Gehöft.

— **Eine hübsche Entengeschichte** passierte in dem Dörfchen D. unweit Salzwedel. Ein dortiger Bauer fand am Wasser ein Nest mit Wildenten-Eiern. Er nahm sie mit, legte sie einer Glucke unter und diese brütete die Eier auch aus. Nachdem die Enten ziemlich flügge waren, verkaufte er solche an einen Landmann aus einem benachbarten Dorfe. Als dieser seiner Verwunderung Ausdruck gab über das eigentümliche Aussehen der Enten, gab ihm der Verkäufer den Trost: „De Ollen hewen ok so utsehn!" und befriedigt zog der Andere mit seinen Enten von dannen. Eines Tages nun — den Enten waren inzwischen die Flügel tüchtig gewachsen — hoben sie sich in die Lüfte und ließen dem Bauer das Nachsehen. Betrübt kommt er zum ersten Besitzer, um ihm sein Leid zu klagen, dieser tröstet ihn abermals mit den Worten: „De Ollen hewen dat ok so makt!"

— **Betriebseinstellung.** Große Beunruhigung herrscht unter der Arbeiterbevölkerung infolge der Bekanntmachung des Direktors der Kohlengrube Midi de monde, wonach diese Gesellschaft infolge ihrer schlechten Finanzlage den Betrieb einstellen muß. 450 Arbeiter werden dadurch brotlos.

— Der solide Papa. Mutter (zum Sohn, der Morgens um 5 Uhr heimkommt): „Schämst Du Dich nicht vor Deinem Vater, Bengel . . . der ist schon eine halbe Stunde zu Haus!"

— Bestätigung. „Ihr Barometer zeigt schon seit vierzehn Tagen auf „Beständig" und wir haben Regen!" — „Allerdings — aber beständig!"

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

23. Juli. Wolkig, mäßig warm, windig strichweise Regen.

24. Juli. Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, lebhafter Wind, Gewitter, Regenfälle.

25. Juli. Wolkig mit Sonnenschein, warm, meist trocken.

35 **Seiden-Damaste Mk. 135** 3798
bis 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben Dessins etc.), porto- u. steuerfrei ins Haus. Muster umgegend
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.). Zürich.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Bekanntmachung.

Der Bergmann Herr **Christian Henrichs** zu Overberge beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 28 Nro. 283 der Steuergemeinde Camen, belegen in der Südenfeldmark, **ein Wohnhaus nebst Stallung** zu errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr gemacht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Polizeibüreau im Rathause zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten

auf Mittwoch, den 12. August d. Jrs., vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Polizeibüreau

mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden. 801

Camen, den 16. Juli 1896.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Bekanntmachung.

Der Milchfuhrmann Herr **Louis Jeusmann** zu Derne beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 27 Nr. 436 der Steuergemeinde Camen, belegen in der Ostenfeldmark **ein Wohnhaus nebst Stallung** zu errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr gemacht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Polizeibüreau im Rathause zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten

auf Mittwoch, den 12. August d. Jrs., vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Polizeibüreau

mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Camen, den 18. Juli 1896. 802

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Bekanntmachung.

Nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 16. April 1874 ist verpflichtet:

a) wer zum Zwecke des Umzuges seinen Wohnort verlassen will, **vor seinem Abzuge** bei dem Bürgermeisteramte **unter Vorlegung seiner Kommunal- und Staatssteuerzettel** sich persönlich oder schriftlich abzumelden;

b) wer an einem Orte anzieht, sich **innerhalb 3 Tagen nach dem Anzuge** bei dem Bürgermeisteramte **unter Vorlegung seiner Anmelde-Bescheinigung** persönlich oder schriftlich anzumelden und über seine Verhältnisse Auskunft zu geben;

c) wer seine Wohnung innerhalb seines Wohnortes wechselt, dies **binnen 3 Tagen** dem Bürgermeisteramte persönlich oder schriftlich **unter Vorlegung seiner Abmelde-Bescheinigung** zu melden.

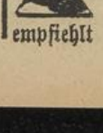
Zu den vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als Mieter, Dienstboten ꝛc. annehmen, **innerhalb 6 Tagen** nach dem erfolgten Ab-, An- oder Umzuge verpflichtet.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 ℳ, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Für den Magistratsbezirk Camen befindet sich das Meldebureau im Rathause, Zimmer Nr. 3, und sind die Meldestunden auf **vormittags von 8—10 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr** festgesetzt, **welche seitens der Meldenden pünktlich innezuhalten sind.**

Camen, den 14. Juli 1896.

Die Polizei-Verwaltung: **v. Basse.**


Italienische Weiß- und Rot-Weine
empfiehlt **J. Brombach.**

J. Kadden, Camen.

Schluss meines Reste-Ausverkaufs

806

J. Kadden, Camen.

Montag, d. 27. Juli.

Am Donnerstag d. **23. Juli c.,**
morgens 8½ Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

1 Servante, 1 Sofa, 1 Eckschrank, 2 Tische und 1 Wanduhr;

am Freitag, den 24. Juli cr., nachmittags 5 Uhr
in **Bergcamen** (Sammelplatz bei dem Wirt Fischer):

Tische, Bänke, 1 Ofen, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 zweischläfige Bettstelle mit Bettwerk und 1 Wannemühle;

ferner am
Sonnabend, den 25. Juli cr., abends 6½ Uhr
in **Bergcamen** (Sammelplatz bei dem Wirt Brune in Oberberge):

Die Roggenfrucht auf cirka 2½ Scheffel Landes und den Graswuchs auf cirka 2½ Morgen Landes

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,**
805 Gerichtsvollzieher.

Immobiliar-Verkauf
Westick.

Montag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr,
werde ich im Lokale der Frau Wwe. Schulze-Beckinghausen zu Westick die dem Herrn Landwirt H. Tewes zu Merklinde gehörenden, in der Steuergemeinde Westick gelegenen Grundstücke und zwar:

Flur 17 Parz. 151 = 86 ar 38 qm Acker „Auf dem Elende",
" " Parz. 164 = 20 ar 70 qm Acker „In der Bedelle",
" " Parz. 173 = 3 ar 26 qm Wiese „Im hohen Felde",
" " Parz. 174 = 41 ar 63 qm Acker „Im hohen Felde",
" " Parz. 194 = 4 ar 96 qm Wiese „Im hohen Felde",
" " Parz. 195 = 13 ar 80 qm Acker „Im hohen Felde",
" " Parz. 218 = 85 ar 75 qm Acker „Im hohen Felde",
" " Parz. $\frac{446}{383}$ = 4 ar 95 qm Acker „Auf dem Winkel",
" " Parz. $\frac{450}{405}$ = 14 ar 19 qm Acker, 13 " 43 " Wiese „Auf dem Winkel",
" 18 " 181 = 15 ar 19 qm Acker „Auf dem Keveling",
" 18 Parz. 232 = 29 ar 8 qm Acker „Auf dem Beil",
" " Parz. 249 = 32 ar 68 qm Acker „in der Nordbecke",
" " Parz. 261 = 15 ar 74 qm Acker „Auf dem Schaaren",
" " Parz. 277 = 67 ar 37 qm Acker „Im Brömmen",
" " Parz. 278 = 33 ar 32 qm Acker „Im Brömmen",
" " Parz. 293 = 27 ar 25 qm Acker „In den Durchgängen",
" 18 Parz. 306 = 25 ar 96 qm Acker „Im alten Busch"

zum Verkauf aussetzen.

Ein zweiter Bietungstermin findet nicht statt, und sollen die Grundstücke, wofür der definitive Zuschlag nicht erteilt werden sollte, soweit dieselben im Jahre 1897 pachtfrei werden, nach dem Verkaufstermin auf weitere 10 Jahre verpachtet werden. 781

Kaiserau, 14. Juli 1896.

Brüninghaus.

Ein älteres, zuverlässiges und gut empfohlenes

Mädchen

für Haus- und Küchenarbeit gesucht.
Meldungen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 804

Irden-Waren

empfiehlt **J. Brombach.**



Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Sonnabend, d. 18. d. Mts., abends, verschied nach langem schwerem Leiden mein unvergesslicher Mann, unser treuer Vater,

Otto Kämper,
Amtmann des Amtes Unna-Camen,
Hauptmann d. L. a. D.

Unna, den 19. Juli 1896.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Emilie Kämper, geb. **Meinhard.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Amtshause aus statt. 803

Frucht-Verkauf.

Am Donnerstag, den 23. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, werde ich für den Gutspächter Herrn **Poth** auf **Raffenberg**

10—12 Morgen starke Roggen- und Weizenfrucht

rüggenweise öffentlich meistbietend verkaufen.
Sammelplatz am Gute.
Pelkum, den 16. Juli 1896. 790

Fickermann.

Frucht-Verkauf.

Für den Gutspächter Herrn **Schulze-Höing** auf Haus **Reck** werde ich am

Mittwoch, den 29. d. M., nachm. 5 Uhr,
cirka 45 Morgen
vorzüglich starke Haferfrucht

und darnach das **Gras** in der Gottenwiese abteilungsweise öffentlich meistbietend verkaufen.

Pelkum, den 20. Juli 1896. 808

Fickermann.

Schutzmarke.



Spar-Kernseife

von 2136
Schmidt & Flögel,
Dampf-Seifenfabrik, Remscheid.
745
Beste, garantiert reine Qualität.
Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.
Vertreter: Felix Leist, Dortmund.

Ernst Brass,
Photographische Anstalt,
Camen, Bahnhofstrasse,

hält sich bestens empfohlen in der Anfertigung von **Photographien** von einzelnen Personen, Familien- u. Vereinsgruppen, Vergrößerungen künstlerisch ausgeführt bis zur Lebensgröße in Kreide, Sepia, Oel-Pastell u. s. w. nach jedem Bilde.

Preise anerkannt billigst. Garantie.

Nehme Nichtgefallendes anstandslos retour.

Aufnahmen bei jeder Witterung. Auch Sonntags den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet. 580

Blüthner Aliquot-Flügel,
Blüthner-Perzina-**Pianinos**

H. Ueberholz, Dortmund, **Burgwall 27.** 586
Meine Klaviere sind stets nur mit den ersten Preisen gekrönt.

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2.
2118 469
Aufn. findet statt in 3 Klassen.







Turner-Feuerwehr.

Stiftungsfest
zur
Feier des 20jährigen Bestehens
am
Sonntag, d. 26. Juli.

Fest-Ordnung:

Morgens 11½ bis 1 Uhr:
Früh-Konzert
in den Anlagen des Hrn. Jordan.

Nachmittags 3½ Uhr:
KONZERT
auf dem Turnplatze.

Abends 7½ Uhr:
BALL
im Zelte auf dem Turnplatze.

Während desselben:
Aufführungen usw. in der Turnhalle.

Die Mitglieder der Wehr und des Turnvereins, aktive sowohl wie passive, haben freien Zutritt. Eingeführte Nichtmitglieder zahlen für das Frühkonzert 25 Pfg., für das Nachmittagskonzert 50 Pfg., für den Ball bezw. die ganze Festlichkeit 2 Mk. Kinder von Nichtmitgliedern zahlen für das Nachmittagskonzert 25 Pfg. 807

Camen. **Der Vorstand.**

Thermal-Solbad Hamm i. W.,

reich an Kohlensäure und Salzgehalt 8%, natürl. Wärme 27°,
für Skrofulose, Gicht, Rheumatismus, chron. Katarrhe der Schleimhäute, Asthma, Frauenkrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht.
Idyllische Lage am Lippefluss, grosse Parkanlagen, ausgedehnte prachtvolle Waldung in unmittelbarer Nähe, Solbad, kalte und warme Flusswasserbäder, römisch-irische, russische Bäder, künstliche Moor- und Schwefelbäder, Fichtennadel-Bäder, elektr. Behandlung, Massage; billige Bäder- und Pensionspreise. Auskunft bereitw. durch die Badeverwaltung. 691

Bad Hamm.

Gasthof Feldhaus,
altrenommiertes Haus,
hält sich bestens empfohlen. — Vorzügliche Küche.
692

Die
Dülmener Handwerke
m. b. H.
in **Düsseldorf** empfehlen ihren beliebten weißen, grobkörnigen

Streusand

bei Waggonbezug. Versand ab 715 Station **Haltern** i. W.

Matjes-Heringe
(hochfein)
empfiehlt 782
Theodor Worthoff,
Camen, Bahnhofstr. 54.

Porzellanwaren zu haben bei **Brombach.**

Evang. Arbeiter-Verein Camen.

Monats-Versammlung
am **Sonntag, den 26. d. M., nachm. 5 Uhr,** im Vereinslokale.
1. Zahlung der Beiträge; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Wahl zweier Kreisverbands-Delegierten; 4. Vereins-Angelegenheiten.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge für das erste Halbjahr in dieser Versammlung beglichen werden müssen, andernfalls erfolgt Anmahnung.
800 **Der Vorstand.**

St. Josephs Arbeiter-Verein Camen.

Sonntag, den 26. Juli cr., nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung
wird im Vereinslokal bekannt gemacht.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
799 **Der Vorstand.**

Turn-Verein „Kaiserkrone" Camen.

Am Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
798 **Der Vorstand.**

Mobiliar-Verkauf
Camen!

Donnerstag, d. 23. ds. Mts., morgens 8½ Uhr anfangend, will Fräulein **Auguste Menne** hier **verziehenshalber** an ihrer bisherigen Wohnung beim Hrn. **M. Aronheim,** Bahnhofstraße hierselbst, folgende ihr entbehrlich gewordene Gegenstände, als:

2 Sofas, 1 großen Sekretär, 1 Kleiderschrank, 1 Konsole, 1 zweischl. Bettstelle mit Matratze, 3 Tische, 12 Rohr-, 6 Binsen-, 2 Bettstühle, 1 Näh-, 2 Nachttischchen, 2 Spiegel, 1 großen Mantelstock, 1 Hacke-, 1 Bügelbrett, 1 Kellerschrank u. 1 Schiebkarren; ferner 1 Tischherd, 1 Mantel-, 1 Säulenofen, 2 Kohlenkasten usw, 1 Wasserkessel, 1 Wasserkrug, 1 Wasserspritze, 2 Petroleumlampen, diverse Kochtöpfe, Kasserollen, Eimer und sonstige Haus- und Küchengeräte allerlei Art, mehrere Porzellan- und Glassachen, steinerne und irdene Geschirre und viele hier nicht alle aufzuführende Sachen durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
788 Aukt.



Schutzmarke.

Hermannsborner Sprudel

ist ein garantiert durchaus natürliches Mineralwasser. Angenehmes absolut reines und an freier natürlicher Kohlensäure reiches Getränk. Magen, Nieren und Blut stärkend, als Tafelwasser für Gesunde und Kranke ärztlich empfohlen.

Depôt i. Camen b. J. Brombach.
485 " " Unna bei Fr. Schmitz und Fr. Schürmann.

Magenbeschwerden.
Meinen daran leidenden Mitmenschen gebe ich gern **unentgeltlich** Rat und Auskunft, wie ich davon befreit und gesund geworden bin. 332 752
F. Koch, Königl. pens. Förster,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen.)

---

1 schöne Wohnung

in der Nähe der Zeche, zum 1. November zu vermieten. 784
H. Hustadt, Westenfeldmark.

Druck u. Verlag von E. Mas in Hörde.